

Nekrologe.

August Wilhelm Eichler.

Ein Nachruf

von

Dr. Carl Müller.

Mit einem Holzschnitte.

„Ausgestritten, ausgerungen ist der grosse, schwere Streit,
„Ausgekämpft das Ziel der Zeit“ — — —,

das war das Leitmotiv aller Empfindungen, welche uns am Morgen des 2. März bewegten, als uns die Trauerbotschaft traf: „Eichler ist todt, Eichler hat nun nach langen Leiden seine irdische Laufbahn beschlossen.“ Ja es waren Empfindungen mannichfaltiger Art, die uns durchwogten, die sich aus einem Durcheinander von Erinnerungen, helleren und matteren Bildern, bestimmteren und verworreneren Gedanken immer und immer wieder zu wehmuthsvollen Stimmungsmomenten gestalteten. Da dachten wir wohl an den Verschiedenen, wie er in der Fülle der Manneskraft vor nur wenigen Jahren zu uns gekommen, da dachten wir an den bleichen und gebrochenen Kranken, wie wir ihn auf dem hoffnungslosen Lager leiden gesehen, da dachten wir an den Todten, den der warme Hauch des Lebens nun verlassen, da dachten wir an die Grabesstille und die ewige Ruhe, die ihn nun bald und, ach, auf ewig umfassen sollte; dann gedachten wir der untröstlichen Wittwe, der weinenden und wehklagenden Kinder, eines schwer geprüften Vaters und trauernder Geschwister; dann richtete sich unser Blick auf uns selbst im Verhältniss zu ihm, der in unserer Mitte gewirkt, und immer und immer wieder wollte es uns scheinen, als wenn wir nun da in ein leeres Nichts hineinstarren und hineindenken, wo uns bis dahin der Lebende entgegentrat, der uns auf ewig, ewig entrissen ist.

Aber so will es eine weise, unerforschlich-unbegreifliche Vorsehung: da wo die Wolken trüber Empfindungen sich am dichtesten häufen, da sind die Strahlen eines Hoffungssternes um so lichter. Ist uns denn Eichler todt, ist uns nur ein Nichts an seiner Statt geblieben, ist nur die grosse Leere, die Lücke in unserem Kreise da? Nein und abermals nein, lebt er doch in unserer Erinnerung und, was uns herzerhebender ist, er lebt ja uns und der Nachwelt in seinen Werken. Hier aber wollen wir versuchen in schlichten Umrissen uns noch einmal das Bild des Verewigten vor die Seele zu führen, licht und klar, wie es sich uns einprägte. Wenden wir uns jedoch zunächst an die Zusammenstellung der wichtigsten Daten seines reichbegnadeten Lebens, welche wie die Marksteine am Wege dem Biographen als sichere Weiser dienen.

August Wilhelm Eichler wurde am 22. April 1839 in dem kurhessischen Städtchen Neukirchen in der Provinz Oberhessen

als Sohn eines Cantors geboren. Bereits im Jahre 1840 erfolgte die Uebersiedelung der Eltern nach Eschwege, woselbst dem Vater die Stelle eines ordentlichen Lehrers an der damals neu errichteten mit einem Progymnasium verbundenen Realschule übertragen worden war. So wuchs denn der Knabe in dem damals 7000 Einwohner zählenden Städtchen des malerischen Werrathales auf, bis er im Jahre 1853 auf das Gymnasium zu Hersfeld geschickt wurde, welches er Ostern 1857 mit dem „Zeugniss der Reife zu den akademischen Studien“ verliess, um sich in den folgenden drei Jahren auf der Universität Marburg mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien, letzteren unter Wigand's Leitung, zu widmen. Die Ablegung des Staatsexamens im Sommer 1860 brachte die Studien zum vorläufigen äusseren Abschluss, und schien die Laufbahn des strebsamen, jungen Gelehrten sich ganz dem Schulfache zuwenden zu wollen. Lant obrigkeitlicher Zuschrift vom 3. September 1860 wurde der „Candidat der Mathematik und Naturwissenschaften als Praktikant an das Gymnasium in Marburg behufs Erstehung des Probejahres“ zugelassen. Während dieses Zeitraumes erwirkte er am 14. März 1861 seine öffentliche Promotion in Marburg auf Grund der von ihm eingereichten Dissertation „Zur Entwicklungsgeschichte des Blattes mit besonderer Berücksichtigung der Nebenblattbildungen“. Mit dem Ablaufe des Probejahres endete zugleich die Schullaufbahn Eichler's; warm empfohlen ging er 1861 als Privatassistent zu Professor von Martius nach München, um seine reichen Befähigungen in erster Linie an der Herausgabe der Flora Brasiliensis zu bethätigen, jenes umfassenden Werkes, dessen Erscheinen bereits 1840 begonnen und dessen Förderung Eichler nicht den geringsten Theil der reichen Arbeitskraft seines ganzen Lebens geopfert hat. In München fand denn auch Eichler den ihm zusagenden Wirkungskreis. Im Jahre 1865 habilitirte er sich an der dortigen Universität und übernahm nach dem 1868 erfolgten Tode seines Gönners und Freundes Martius die alleinige Herausgabe der Flora Brasiliensis, „eine grosse und schwere, aber auch schöne Aufgabe“, welche in nicht zu ferner Zeit zum Abschluss gebracht werden sollte; so schrieb Eichler selbst in dem von ihm über die Flora Brasiliensis veröffentlichten Aufsätze.*)

Die erfolgreiche Thätigkeit in München, die Gediegenheit seiner bis zum Jahre 1871 veröffentlichten Arbeiten hatten Eichler bereits einen guten Namen in der Geschichte der Botanik gesichert, als ihm, dem gereiften Manne, am 25. Februar 1871 ein Berufungsschreiben vom steierischen Landes-Ausschusse zu Graz zugeing, in welchem ihm „die Professur der Botanik an der technischen Hochschule und die Obsorge über den botanischen Garten und die Herbarien am Joanneum“ daselbst angetragen wurde, mit welcher Stellung zugleich die Mitgliedschaft und das Examinatorenamt bei der „wissenschaftlichen Realschul-Lehramts-Prüfungs-Commission zu Graz“ verknüpft wurde. So siedelte denn nunmehr Eichler nach Graz über, um seine Lehrthätigkeit an neuer Heimstätte auf-

*) Flora. 1869. p. 152.

zunehmen, deren Behaglichkeit und Traulichkeit die am 29. August desselben Jahres in Eschwege vollzogene Vermählung mit Luise Katharine Dorothea Brill nicht unwesentlich erhöhte. Ein heiterer und sonniger Blick in die Zukunft konnte sich dem jungen Professor eröffnen, und die Folgezeit brachte eine Reihe beglückender Ereignisse, welche vielleicht nicht so sehnlich erhofft und erstrebt wurden, als sie wohlverdient waren.

Kaum $1\frac{1}{2}$ Jahr waren in Graz verflossen, als Eichler im August 1872 seitens der preussischen Regierung die Professur für Botanik in Kiel angeboten wurde. Die Verhandlungen zogen sich bis zum October 1872 hin, und nachdem die Bestallung am 25. October durch die Kaiserliche Unterschrift urkundlich vollzogen war, konnte der damalige Cultusminister Falk die Ernennung Eichler's zum ordentlichen Professor der Universität Kiel mittheilen. Eichler trat sein neues Amt am 1. April 1873 an. Nach Ablauf von kaum 5 Jahren erging nach dem Tode unseres unvergesslichen Alex. Braun an Eichler der Ruf, in Berlin die „ordentliche Professur für systematische Botanik sowie die Direction des Herbariums der Universität und des Königl. botanischen Gartens bei Schöneberg“ zu übernehmen. Eichler leistete dem ehrenden Rufe Folge, und am 1. April 1878 trat er officiell die neue Stellung an, deren gewissenhafte Ausfüllung nur allzu früh seine Kräfte aufreiben und verzehren sollte.

Schon im Jahre 1877 hatte Eichler in Kiel mit einem Augenleiden zu kämpfen gehabt; 1878 trat dasselbe bereits von neuem und diesmal heftiger als vorher auf und legte seine Arbeitskraft bis zum Herbste 1879 brach. Jedoch durfte man hoffen, dass nunmehr eine Periode ungetrübter Arbeitsfreudigkeit anheben möchte, zu welcher die im Anfange des Jahres 1880 erfolgte Ernennung Eichler's zum ordentlichen Mitgliede der Königl. preussischen Akademie der Wissenschaften noch anzuspornen geeignet war. Ein bedauernswerthes Geschick vernichtete diese Hoffnung frühzeitiger als man vorausszusehen vermochte. Der Grund zu den früheren Krankheitsäusserungen lag in tiefgreifenden Störungen des ganzen Organismus, welche zeitweise latent in grösseren Zeiträumen mit mehr oder minder acutem Charakter auftraten, um schliesslich die mit der Auflösung verbundene Krisis hereinbrechen zu lassen. Zu Ostern 1886 stellten sich zunächst rosenartige Entzündungen (Gürtelrose) ein, im Mai traten Störungen in den capillaren Gefässen des Blutlaufes auf und veranlassten schmerzhaftige Venenentzündungen, es gesellten sich hierzu rheumatische Affectionen und Functionsstörungen mannichfaltigster Art; eine Reise nach Kissingen blieb erfolglos. So schwanden die Hoffnungen auf eine Wiederherstellung der Gesundheit mehr und mehr, sie wichen bangen Erwartungen und trüber Besorgniss, um endlich den Gedanken an eine bevorstehende Auflösung zu einem unabweislichen zu machen. Am Morgen des 2. März 1887 senkte sich der erlösende Schlaf des Todes sanft auf die müden Lider des Schwergeprüften. Friedlich entschlummerte er, Friede sei mit ihm. — —

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Carl

Artikel/Article: [Nekrologe \(Ein Nachruf auf August Wilhelm Eichler\) 61-63](#)